

Und wieder

Ich bin in die Weite gegangen, auf die andere Seite des Maschendrahtzauns, durch die Tür, die sich von Jahr zu Jahr weiter in den Garten gebeugt hatte.

Doch jetzt bin ich wieder hier: Ich spüre das Moos unter meinen Füßen, ich laufe den Hügel hinauf, und mein Körper rollt am weichen Gras hinunter.

Ich bin wieder hier: Wieder suche ich die verlorenen Federbälle in der Gartenhecke, wieder hüpfе ich auf den Granitplatten, die sich weiter in die Erde gegraben haben, wieder zähle ich jede einzelne: eins, zwei – drei, vier – fünf, sechs ... Wieder pflücke ich den Apfel vom Baum und beiße in sein Fleisch: ach, diese Säure, diese Frische!

Ich bin hier: rieche den Duft des Flieders, höre ein Summen in den Blüten, sehe die Maulwurfshügel, diese weiche, lockere Erde und das Zittern der Glockenblumen.

Die Haustüre ist versperrt, doch ich höre die Stimme meiner Mutter; die Fenster sind geschlossen, doch ich sehe die Augen meines Vaters.

Trotzdem bin ich hier: Ameisen laufen über mein Knie, die Rinde des Nussbaums kratzt auf dem Rücken, ich atme mit dem Gesang der Grillen. Ich zähle die Schläge der Kirchenglocke und laufe mit dem Geläut der Glocken ums Haus.

Ich werde immer hier sein: Ich werde den Salbei grüßen, den Thymian riechen, das Moos streicheln, den Flieder umarmen.

Efeu wächst am Birnbaum, Unkraut umwuchert das Beet, mein
Haar wird weiß, mein Herz müht sich zu schlagen. Diese Tränen,
diese Augen, ein leeres Glas.

Der Zaun löst sich aus der Verankerung, die Grille zirpt, der Vogel
singt, die Taube gurrert, Gras wächst, Blumen blühen, Blütenblätter
fallen.

Die Luft steht still, die Stille steht still.

Ich bin wieder hier.

Anneliese Merkač-Hauser